
Die drei Nationalökonomien

Geschichte und System
der Lehre von der Wirtschaft

3. Auflage

Von
Werner Sombart

WERNER SOMBART

DIE DREI NATIONALÖKONOMIEN

WERNER SOMBART

DIE DREI
NATIONALÖKONOMIEN

Geschichte und System der Lehre von der Wirtschaft

Qui bene distinguit, bene docet

Zweite Auflage



DUNCKER & HUMBLOT / BERLIN

1. Auflage 1930
2., unveränderte Auflage 1967
© 1967 Duncker & Humblot, Berlin 41
Gedruckt 1967 bei fotokop G. m. b. H., Darmstadt.
Printed in Germany.

INHALTSVERZEICHNIS

ERSTER TEIL:

Seite

Der heutige Zustand der Nationalökonomie

<i>Erstes Kapitel: Die Unbestimmtheit des Gegenstandes</i>	1
Zwei Begriffe: Wirtschaft S. 1. Wirtschaft in formaler Bestimmtheit S. 2; rationalistischer oder sensualistischer Prägung S. 3. Wirtschaft in materiellem Sinne S. 5. Andere Abgrenzungen des Begriffes Wirtschaft S. 6. R. Stammler S. 6. O. Spann S. 7.	
<i>Zweites Kapitel: Die Unbestimmtheit der Erkenntnisweise.</i>	8
Verschiedene „Richtungen“ der Nationalökonomie S. 8. Undisziplinierte Gliederung des Stoffes S. 9. Bestimmungen der Richtungen unter außerwissenschaftlichen Gesichtspunkten S. 9. Dogmengeschichten der Nationalökonomie S. 9.	
<i>Drittes Kapitel: Die Unbestimmtheit der Namengebung</i>	13
Verschiedene Bedeutungen des Wortes Économie S. 14; des Wortes Economy S. 14; des Wortes Wirtschaft S. 15. Schwankende Bezeichnung der Wissenschaft von der Wirtschaft S. 17. Das Wort Nationalökonomie S. 18. — Plan des Buches S. 19.	

ZWEITER TEIL:

Die drei Nationalökonomien

Erster Abschnitt:

Die richtende Nationalökonomie

<i>Viertes Kapitel: Die Erkenntnisziele der richtenden Nationalökonomie</i>	21
Die Nationalökonomie als Normwissenschaft S. 21. Unterscheidung von „praktischer“ Nationalökonomie S. 21 und teleologischer Betrachtungsweise S. 21. Inhalt der Gesamterkenntnis: die „richtige Wirtschaft“ S. 22. Warum „richtende“ Nationalökonomie? S. 23. Die drei Systeme dieser Nationalökonomie S. 23.	
<i>Fünftes Kapitel: Die Vertreter der richtenden Nationalökonomie und ihre Lehre</i>	24
1. Die Scholastik	24
a) Aristoteles	24
Gesamteinstellung des Aristoteles zur Wirtschaft S. 24. Unterscheidung zweier wirtschaftlicher Tätigkeiten und Lehren davon S. 25.	

b) Die Hochblüte der Scholastik	25
Die Lehre von der Wirtschaft ist theonom S. 25. Das Naturrecht S. 26. Die richtige Wirtschaft S. 26. Idee des Universalismus S. 27. Die Berufsidee S. 27. Die Bestandteile der richtigen Wirtschaft S. 27. Die Humanisten und die Reformatoren S. 29.	
c) Die Scholastik im 19. Jahrhundert.	29
Die Romantiker, insbesondere Adam Müller S. 29. V ^e Alban de Villeneuve-Bargemont S. 31. Wiedererweckung der Scholastik S. 32. Matteo Liberatore S. 32. Charles Henry Xavier Périn S. 35. Georg Ratzinger S. 35. Othmar Spann S. 36.	
2. Die Harmonisten	38
Was heißt: sozialer Harmonismus? S. 38. Die Metaphysik der Aufklärung S. 39. Die Lehre von der natürlichen Ordnung (ordre naturel) S. 40. Die Physiokraten S. 40. Rechtfertigung der liberalen Wirtschaft S. 41. Adam Smith S. 42. Frédéric Bastiat S. 42. Die hedonistische Schule S. 43. Rechtfertigung der sozialistischen Wirtschaft S. 43. Eugen Dühring S. 44. Franz Oppenheimer S. 44.	
3. Die Rationalisten.	45
Begriff des sozialen Rationalismus S. 45. Seine Begründung durch die deutsche Philosophie S. 46. Kant S. 46. J. G. Fichte S. 47. Hegel S. 49. H. Ahrens S. 50. Einfluß des sozialen Rationalismus auf die Vertreter der nationalökonomischen Fachwissenschaft S. 52. Schütz S. 53. Julius Kautz S. 53. Heinrich v. Thünen S. 55. Andere Vertreter dieses Standpunkts S. 56. Der deutsche Kathedersozialismus S. 56.	
Sechstes Kapitel: Die Erkenntniswege der richtenden Nationalökonomie 57	
1. Die Begründung der richtenden Nationalökonomie durch ihre Vertreter	57
Vier Beweise: der logische S. 58; der erkenntnistheoretische S. 59; der ontologische S. 60; der pragmatistische S. 63.	
2. Kritik	63
Widerlegung des logischen Beweises S. 64. Wie ist richtende Nationalökonomie möglich? S. 64. Erkenntnis, die Zwecke und Werte zum Gegenstande hat S. 65. Verdeutlicht am wirtschaftlichen Handeln S. 66. Verschiedene Möglichkeit einer „richtigen“ Wirtschaft S. 67. Alle Systeme der gesollten Wirtschaft haben ein gesellschaftliches Ideal zur Voraussetzung S. 69. Unzulänglichkeit des Erfahrungswissens S. 69; des Evidenzwissens S. 70. Die Beweisführung Spanns S. 72, v. Gottls S. 73 ist nicht stichhaltig. Ebenso wenig Kants erkenntnistheoretischer Beweis S. 74.	
3. Wie ist richtende Nationalökonomie möglich?	77
Pluralismus der Erkenntnisweisen S. 78. Begriff der Metaphysik S. 78. Die philosophische Erkenntnis ist personengebunden S. 80; wird durch Lehre übertragen S. 80; ist relativistisch S. 81. Die Metaphysik ist der Erkenntnisweg der richtenden Nationalökonomie S. 82. Werturteile S. 83.	

**Zweiter Abschnitt:
Die ordnende Nationalökonomie**

	Seite
<i>Siebentes Kapitel: Die Entstehung der modernen Wissenschaft</i>	85
1. Die Zersetzung der europäischen Kultur	85
Die Verweltlichung des Lebensstils S. 85. Die Umgestaltung der Lebensformen S. 86. Das Auseinanderbrechen der alten Einheitskultur S. 86. Erwachen des Interesses an den Dingen dieser Welt S. 88.	
2. Das Wesen der modernen Wissenschaft	88
1. Die Verweltlichung des Wissens: äußert sich in der Begründung des Wissens S. 88; in der Zwecksetzung des Wissens S. 89; Auffassung Bacons und Descartes' S. 89; in der Abgrenzung des Gegenstands der Erkenntnis S. 91. Aufkommen der Statistik S. 91. Das Reich der „idealen Geltungen“ S. 91. Die Fiktionen S. 92. Zusammenhang der Wendung zum Nominalismus mit der Auflösung der alten Gebundenheiten S. 93.	
2. Die Differenzierung des Wissens S. 94. Entstehen von Teilwissenschaften S. 94, Entpersönlichung = Versachlichung des Wissens S. 94, parallel mit der Zerschlagung der komplexen Handwerkerarbeit in die Teilverrichtungen der modernen Industrie S. 95.	
3. Die Demokratisierung des Wissens S. 95. Die moderne Wissenschaft erstrebt Allgemeingültigkeit ihrer Erkenntnisse S. 95. Damit gegeben das Erfordernis der Allgemeinheit übertragbarkeit S. 96. Die Wissenschaft bleibt im Bereiche des Erfahrungs- und Evidenzwissens S. 97. Namengebung S. 97.	
3. Die Entstehung einer selbständigen Nationalökonomie	97
Gründe ihrer Entstehung S. 97. Die merkantilistischen Schriften S. 98. Ablenkung der nationalökonomischen Forschung in eine andere Richtung durch Aufkommen einer neuen Methode. S. 99.	
 <i>Achtes Kapitel: Das Wesen der Naturwissenschaft</i>	 99
1. Die Eigenart des naturwissenschaftlichen Denkens und die Methode der exakten Naturwissenschaften insbesondere	99
Oberstes Ziel des naturwissenschaftlichen Erkennens: Allgemeingültigkeit seiner Ergebnisse S. 99. Darum: Entzauberung S. 100, Entgottung S. 101, Entwesung S. 102 der Natur. Statt dessen: Elementarisierung S. 104; Quantifizierung S. 105; Mathematisierung S. 106. Die Ordnungsprinzipien der Naturwissenschaften: die Allgemeinbegriffe S. 107; der Strukturbegriff S. 107; der Gesetzesbegriff S. 108.	
2. Die Ausdehnung des naturwissenschaftlichen Denkens auf Seele und Geist	110
Die Assoziationspsychologie S. 110. Die Ethologie S. 110. Begründung einer Geschichtslehre mit Hilfe dieser Gedanken durch W. Wundt S. 111.	

	Seite
3. Der Erkenntniswert des naturwissenschaftlichen Denkens	112
Verzicht auf Wesenserkenntnis S. 112. Begriff Wesen S. 113. Naturgesetze entbehren der Notwendigkeit S. 114. Ansichten der Logiker S. 114; der Naturforscher S. 115. Das Wesen der Natur ist für die Wissenschaft unerkennbar S. 116. Was sie erreicht, ist die Einsicht in die Regelmäßigkeit identisch wiederkehrender Fälle S. 118. Bedeutung dieser Einsicht S. 118.	
<i>Neuntes Kapitel: Die Anwendung des naturwissenschaftlichen Denkens auf die Nationalökonomie</i>	119
1. Die wissenschaftliche Einstellung der ordnenden Nationalökonomie	119
Vertreter der ordnenden Nationalökonomie S. 120. Sie treiben Wissenschaft S. 121; sind erkenntnistheoretische Monisten S. 121; erblicken in den exakten Naturwissenschaften das Ideal aller Wissenschaften S. 122. Ihr Endziel: Auffindung von „Gesetzen“ im Sinne der Naturgesetze S. 124.	
2. Die Methode der ordnenden Nationalökonomie	
Auffindung einfacher, berechenbarer und meßbarer Tatsachen S. 125. Subjektivismen S. 127. Objektivismen S. 128. Relationisten S. 128. Ordnungsprinzipien: der Substanz = „Wert“begriff S. 128; das „System“ S. 130; der Gesetzesbegriff S. 130. Die „Wirtschaftsgesetze“ W. Wundts S. 131. Der Gesetzesbegriff bei Mill S. 130, 133; bei Menger S. 133. Kausalgesetze S. 135. Funktionsgesetze S. 135. Die Methode der École de la Science sociale S. 136. Ergebnis S. 136.	
3. Der Erkenntniswert der ordnenden Nationalökonomie	137
Die Erkenntnisbreite S. 137. Die Erkenntnistiefe S. 138. Leerlauf dieser Forschungsweise S. 139.	

Dritter Abschnitt: Die verstehende Nationalökonomie

<i>Zehntes Kapitel: Die Vorgeschichte der geistwissenschaftlichen Nationalökonomie</i>	140
1. Die heterodoxe Nationalökonomie	140
Die Gegner der „klassischen“ Nationalökonomie S. 140. Die Stärke ihrer willensmäßig-weltanschaulichen Gründe S. 141; die Schwäche ihrer wissenschaftlichen Stellung S. 141. R. Schüller S. 141. Unberechtigte Vorwürfe gegen die „Klassiker“: 1. Vorwurf des Materialismus, des Chrematismus, der Rechenhaftigkeit S. 143. 2. Vorwurf des Atomismus und Individualismus S. 144. Verschwommene Begriffe der Ganzheit und des Individualismus S. 146. 3. Vorwurf des Absolutismus der Lösungen S. 147. 4. Vorwurf der Isolierung der wirtschaftlichen Erscheinungen S. 149. 5. Vorwurf der statischen Betrachtungsweise	

S. 150. 6. Vorwurf der Unzulänglichkeit des Erfahrungsstoffes S. 151. Auch die Gegner, insbesondere die Vertreter der „historischen Schule“, denken naturwissenschaftlich S. 151. Sieg Mengers im „Methodenstreit“ S. 154. Das Urteil Diltheys und des Grafen York. S. 155.	
2. Hilfe aus fremden Lagern	155
Vater der modernen Geisteswissenschaften: J. B. Vico S. 156. Seine Stimme bleibt ungehört S. 157. Herausbildung einer geisteswissenschaftlichen Methode: Geschichte des „Verstehens“ S. 157. Die naive Periode S. 157. Die kritische Periode S. 158. Die aufbauende Periode S. 160.	
3. Abwege	161
Drei irrtümliche Betrachtungsweisen hindern den Aufbau der Geisteswissenschaften: 1. der Psychologismus S. 162; seine Widerlegung S. 166; 2. der Historismus S. 167. Die falsche Antithese: idiographische und nomotetische Betrachtungsweise S. 168. Ihre Gefahren S. 170; 3. der Teleologismus S. 171. Mißverständlichkeit der Stammlerschen Auffassung S. 171.	
 <i>Elftes Kapitel: Die Stellung der Nationalökonomie im Kreise der Wissenschaften</i>	 173
Die Nationalökonomie ist: 1. Erfahrungswissenschaft S. 174, 2. Kulturwissenschaft S. 174, also Geisteswissenschaft S. 175. Sie steht nicht „mitteninne“ zwischen verschiedenen Wissenschaften S. 175; 3. Sozialwissenschaft S. 176. Die Unterscheidung zwischen „natürlichen“ und „sozialen“ Kategorien S. 177, zwischen „ökonomischen“ und „soziologischen“ Richtungen S. 177. Die Nationalökonomie ist Soziologie S. 177.	
 <i>Zwölftes Kapitel: Das System</i>	 178
Bedeutung des Systems für die Wissenschaft S. 178; der Idee für das System S. 178. Begriff der systembildenden Ideen S. 179. Wahl der systembildenden Ideen S. 180.	
1. Die Grundidee	180
Die Idee der Wirtschaft S. 181. Ihre Bestandteile S. 181. Wirtschaft und Technik S. 182.	
2. Die Gestaltidee	182
Aufgabe der Gestaltidee für den Aufbau einer Geisteswissenschaft S. 182. Die Idee des Wirtschaftssystems S. 184. Ihre Bestandteile S. 184. Ihre Bedeutung für die Wirtschaftswissenschaft S. 185.	
3. Die Arbeitsideen	185
Begriff der Arbeitsideen S. 185. Ideen zur Erfassung der Zuständigkeit des Wirtschaftslebens. Ideen der Statik und Dynamik S. 186; Ideen der Aktualität und Potenzialität S. 187; Idee der Entwicklung S. 188. Ideen zur Erfassung der ökonomischen Verbundenheit: Ideen des Organismus und Mechanismus S. 188; Ideen der Gemeinschaft und Gesellschaft S. 189; Ideen der Tauschgesellschaft und der Volkswirtschaft S. 189. Die Wertideen S. 190.	

<i>Dreizehntes Kapitel: Das Verstehen</i>	Seite 191
Vorbemerkung S. 191. Literatur S. 192.	

1. Der Begriff des Verstehens	193
Unterschied zwischen Erkenntnis der Natur und der Kultur S. 193. Verstehen = Sinnerfassen S. 195. Verstehen = Wesenserkenntnis S. 196. Überlegenheit dieser Erkenntnisart S. 196. Ihre Immanenz S. 197. Transzendenz und Immanenz des Erkennens S. 197. Wir erkennen nur das, was wir auch machen können S. 199. Gleiches kann nur durch Gleiches erkannt werden S. 200. Behaviorismus S. 201. Intuition S. 201. Metaphysik S. 204.	
2. Die Arten des Verstehens	206
a) Das Sinnverstehen	206
Begriff S. 206. Aufgaben: Das Verständnis der Ideen S. 206; das Verständnis der möglichen Bestandteile des Wirtschaftssystems S. 206; welches diese sind S. 206; das Verständnis der allgemeinen Kategorien der Wirtschaft S. 208; welches diese sind S. 208.	
b) Das Sachverstehen	210
Begriff S. 210. Alles Sachverstehen ist historisches Verstehen S. 210. Sinnzusammenhänge sind: 1. Zweckzusammenhänge S. 211, 2. Stilzusammenhänge S. 211, 3. Beziehungszusammenhänge S. 214. Welcher Art ist der Sinnzusammenhang: Volkswirtschaft? S. 214. Aufgaben des Sachverstehens S. 217. Wie Nationalökonomie entsteht S. 219.	
c) Das Seelverstehen	219
Begriff S. 219. Unentbehrlichkeit der kausal-genetischen Betrachtungsweise auch für die Kulturwissenschaft S. 220. Die abweichende Meinung O. Spanns S. 220. Ihre Widerlegung S. 222. Ursachen im Kulturgeschehen sind Motive menschlichen Handelns und nur diese S. 223. Willensfreiheit — ein Apriori der Geisteswissenschaften S. 224. Begriff und Arten des Motivs S. 225. Problem des Fremdverstehens S. 226. Verstehen der Seele durch Geist S. 226 Begriff der Wirtschaftsepoche S. 228. Motivationstypen S. 229.	
3. Die Grenzen des Verstehens	229
Heterogenie der Zwecke S. 230. Subjektive Unfähigkeit des Verstehens S. 231. Die wirklichen Grenzen des Verstehens sind solche, die dem Verstehen nach unten: S. 232 oder nach oben: S. 233 Schranken setzen.	

Vierzehntes Kapitel: Die Begriffe 234

1. Die Eigenart der kulturwissenschaftlichen Begriffsbildung	234
Eine geisteswissenschaftliche Logik fehlt S. 234. Die Begriffsbildung in den Kulturwissenschaften erfolgt nicht durch Abstraktion, sondern durch Position S. 236. Ihre Begriffe sind Wesensbegriffe S. 237.	

2. Die Arten der Begriffe	238
Individualbegriffe S. 238. Gattungsbegriffe S. 238. Begriff und Arten des Typus S. 241. Einzel- und Kollektivbegriffe S. 244. Ideal- und Realbegriffe S. 245. Der Idealtypus S. 245.	
3. Die Begriffe im System	246
Jeder wissenschaftliche Begriff ist Begriff nur im System S. 247. Arten der Begriffe im System der Nationalökonomie S. 247.	
<i>Fünfzehntes Kapitel: Die Gesetze</i>	248
1. Die Begriffe: Gesetz und Gesetzmäßigkeit	248
Der Begriff Gesetz in der Rechtssprache und der Religion S. 248; in den Naturwissenschaften S. 249. Seine verschiedene Bedeutung in der richtenden und in der ordnenden Nationalökonomie S. 249. Wiederherstellung des echten Gesetzesbegriffs in der verstehenden Nationalökonomie S. 251. Vérités de raisons und vérités de fait S. 252.	
2. Die Sinngesetze	253
Die mathematische Gesetzmäßigkeit ergibt Größengesetze S. 253. Beispiele von Größengesetzen im Bereiche der Wirtschaft S. 254. Die wesensmäßige Gesetzmäßigkeit führt zu Stilgesetzen S. 257. Beispiele in der Nationalökonomie S. 257. Die rationale Gesetzmäßigkeit ergibt Fiktionsgesetze S. 258. Deren Wesen und ihre Bedeutung für die Nationalökonomie S. 259. Der homo oeconomicus S. 259. Das isolierende Verfahren S. 259. Beispiele von Fiktionsgesetzen S. 261. Falsche Deutung dieser Fiktionsgesetze S. 261.	
3. Die Tendenzen	263
Gleichförmigkeiten im Wirtschaftsleben S. 263. Warum gibt es sie? S. 265. Gleichförmigkeit der Motivation S. 265. Gleichförmigkeit der objektiven Bedingungen S. 270. Theorie der Gleichförmigkeit S. 272. „Immanente Gesetzmäßigkeit“ S. 273. Begriff der Tendenz S. 274. Wahrscheinlichkeit und Wahrscheinlichkeitsrechnung S. 276.	

DRITTER TEIL:

Die Lehre von der Wirtschaft als Ganzes

<i>Sechzehntes Kapitel: Der Geltungsbereich der drei Nationalökonomien</i>	277
1. Die Besonderung der Erkenntnisweisen	277
Wiedergewonnene Einsicht in die Mannigfaltigkeit der Erkenntnisweisen S. 277. Anspruch auf eine unserem Erkenntnisgebiet angemessene Methode S. 278. Anwendung wesensfremder Erkenntnisweisen S. 279.	
2. Metaphysik und Nationalökonomie	280
Standpunktwissen S. 280. Weltanschauliche Gebundenheit in der Zielsetzung S. 281; in der Annahme bestimmter Axiome S. 282; in der Auswahl der Probleme S. 282, der Arbeitsideen S. 283, des Beweisstoffes S. 283. Unterscheidung unlöslicher und löslicher Bin-	

dungen S. 284. „Bürgerliche“ und „sozialistische“ Nationalökonomie S. 285. Möglichkeit auch der Kulturwissenschaften trotz „Seinsgebundenheit“ S. 286. Der Streit um die „Wertefreiheit“ der Nationalökonomie S. 288.

3. **Naturwissenschaft und Nationalökonomie** 291
 Notwendigkeit der Verwendung des bloß ordnenden Verfahrens in bestimmten Fällen S. 291. Richtige Auffassung rationaler Schemata S. 292.

Siebzehntes Kapitel: Die Gliederung der Gesamtlehre von der Wirtschaft 293

Bezeichnung dieser Gesamtlehre S. 293. Ihre Bestandteile S. 293.

1. **Die Wirtschaftsphilosophie** 293
 Die Ontologie der Wirtschaft S. 294. Die Kulturphilosophie der Wirtschaft S. 294. Die Ethik der Wirtschaft S. 295. Die Schwierigkeit der Wirtschaftsphilosophie S. 295.
2. **Die Wirtschaftswissenschaft** 297
 Wesen der nationalökonomischen Theorie S. 297. Als Beispiel: Theorie der Preisbildung S. 304. Wesen der nationalökonomischen Empirie S. 308. Die Geschichtswissenschaft und das Problem der „Geschichtlichkeit“ S. 308. Unzulässige Einengung des Bereichs der Geschichte S. 309. Sphären des geschichtlichen Wirkens S. 311. Verschiedenheit der Einstellung des Forschers S. 314. Einziges und kollektives Geschehen S. 315. Das historische Individuum S. 316. Das Verhältnis zwischen Theorie und Empirie S. 316. Verdeutlicht am „Modernen Kapitalismus“ S. 317. Aufgabe der Nationalökonomie nach alter und neuer Auffassung S. 319. Allgemeine und Spezielle Nationalökonomie S. 320. Verfehltete Versuche der Gliederung bei deutschen Nationalökonomern S. 321. Sozialökonomik und Volkswirtschaftslehre S. 323.
3. **Die Wirtschaftskunstlehre** 324
 Begriff S. 324. Ihr Verhältnis zur Wirtschaftswissenschaft S. 325. Ihre Geschichte S. 325. Die drei Wirtschaftskunstlehren S. 326.

Achtzehntes Kapitel: Der Sinn des Wissens um die Wirtschaft 328

Wirtschaftsphilosophie ist Gnade S. 328. Das Verhältnis von Wissenschaft und Kunstlehre zueinander im Bereiche der Naturerkenntnis S. 329; im Bereiche der Kulturerkenntnis S. 330. Notwendigkeit einer Pflege der Kameralistik S. 331. Bisherige Einflußlosigkeit der Wirtschaftswissenschaft S. 332. Ihre Nutzbarmachung für Kunstlehren und Praxis S. 332

Sinn und Bedeutung der Wissenschaft überhaupt S. 333. Einseitigkeit der pragmatistischen Auffassung S. 333. Was heißt das: „Die Wissenschaft soll dem Leben dienen“? S. 334. Objektive Eigenwerte der Wissenschaft S. 337. Verschiedene Bedeutung des Wortes „Fortschritt“ in den Natur- und Geisteswissenschaften S. 337. Doppelnatur der Geisteswissenschaften S. 339. Ihr objektiver Wert S. 340. Ihr Luxuscharakter S. 341. Gefährdete Stellung der Nationalökonomie insbesondere S. 342.

Schriftstellerverzeichnis 343

Sachverzeichnis 349

Erster Teil

Der heutige Zustand der Nationalökonomie

Erstes Kapitel

Die Unbestimmtheit des Gegenstandes

In der Wissenschaft, die der deutsche Volksmund seit jeher und immerdar als Nationalökonomie bezeichnet hat, ist alles, was bestimmt sein sollte, unbestimmt: sogar der Gegenstand, mit dem sie sich beschäftigt. Und das ist wohl eine Eigenart, die sie mit keiner anderen „Wissenschaft“ teilt und die nur die Philosophie mit ihr gemeinsam hat: daß sie nicht weiß, wo sie sich auf dem Globus intellectualis befindet. Denn, soweit ich sehe, wissen das alle anderen Wissenschaften, so lebhaft umstritten auch sonst sie sein mögen. Gewiß bestehen weitestgehende Meinungsverschiedenheiten in bezug auf Fragestellung, Methode, Erkenntnisart etwa der Logik oder der Psychologie oder der Geographie, um einige der strittigsten Wissenschaften zu nennen. Aber es hat doch wohl noch niemand daran gezweifelt, daß die Logik das menschliche Denken und nicht das menschliche Handeln, die Psychologie das menschliche Seelenleben und nicht den menschlichen Körperbau, die Geographie die Erde und nicht den Mond zum Untersuchungsgegenstand haben. Während in der Nationalökonomie in der Tat eine solche Abgrenzung nicht besteht, man nicht weiß, ob sich die Untersuchungen auf die Erde oder den Mond beziehen.

Diese schwarzseherische Auffassung scheint unberechtigt zu sein angesichts der unzweifelhaft richtigen Tatsache, daß jedermann die Nationalökonomie doch als die Wissenschaft von der „Wirtschaft“ bezeichnet. Gewiß. Aber darum bleibt mein Urteil doch zu Recht bestehen, daß die Nationalökonomie keinen fest bestimmten Gegenstand hat, weil nämlich dieser durch den Begriff „Wirtschaft“ nicht gegeben ist. Das Wort „Wirtschaft“ (ebenso wie *économie*, *economy*, *economia*) hat vielmehr sehr verschiedene Bedeutungen, unter denen

sich zwei vor allem unterscheiden lassen, die in der Tat nicht mehr miteinander gemein haben als der große Bär im zoologischen Garten und der Große Bär am Himmel oder das Schloß am Meer und das Schloß an der Tür. Man vergegenwärtige sich etwa den Sinn, den das Wort Wirtschaft in den Wendungen hat: „Wirtschaft, Horatio, Wirtschaft!“ oder: „Verdammte Wirtschaft“ oder: „Wirtschaft der Handlung“ (in einem Drama) und stelle sie gegenüber dem Sinn des Wortes in den Sätzen: „Die Wirtschaft des deutschen Volkes ist krank“ oder: „Die Wirtschaft während des europäischen Mittelalters war ständisch gegliedert“, und man wird die völlige Verschiedenheit der beiden Sinngebungen ohne weiteres einsehen. Wollen wir diese bezeichnen, so werden wir etwa von einer formalen und von einer materialen Bedeutung des Wortes Wirtschaft sprechen können.

In formaler Bestimmtheit drückt das Wort Wirtschaft ein bestimmtes menschliches Verhalten, eine bestimmte Art des menschlichen Handelns, ein „Wirtschaften“, und davon abgeleitet: den dieser bestimmten Art menschlichen Verhaltens entsprechenden Zustand aus. Und zwar mit positivem oder negativem Wertvorzeichen. In der Wendung „Wirtschaft, Horatio, Wirtschaft!“ soll eine „gute“ Wirtschaft, ein lobenswertes Verhalten, in dem Fluche: „Verdammte Wirtschaft!“, „Lodderwirtschaft!“ eine „schlechte“ Wirtschaft, ein tadelnswertes Verhalten bezeichnet werden. „Es ist . . . offenbar, daß (in diesem Verstande) das Ökonomische eine Beziehung des Subjektes zum Objekte seines Wollens bedeute. Daraus folgt, heißt es an dieser Stelle in der dicksten Methodologie, die wir von unserer Wissenschaft besitzen, dem Werke von H. v. Gans-Ludassy, weiter, daß wir eine ökonomische Erscheinung als solche anzusehen haben, welche ihre Eigenart der Beziehung des Subjektes zu den Objekten seines Willens verdankt¹.“ Die Wirtschaftslehre hat es „nicht mit Objekten, sondern mit psychischen Erwägungen zu tun“, meint Liefmann². Dieses Verhalten, das „Wirtschaften“, kann nun wiederum unter einem doppelten Gesichtspunkte bestimmt werden, was zu zwei verschiedenen Arten, Nationalökonomie zu treiben, Anlaß geboten hat.

¹ H. v. Gans-Ludassy, Die wirtschaftliche Energie. I. System der ökonomischen Methodologie. 1893. S. 95.

² Robert Liefmann, Grundsätze der Volkswirtschaftslehre. Band I. 1918.

Entweder nämlich kann man an das menschliche Handeln den Maßstab einer Maxime anlegen, das heißt es rationalistisch beurteilen und etwa sagen: Wirtschaften bedeutet Handeln nach dem „ökonomischen Prinzip“, d. h. nach dem Grundsatz: erziele einen Erfolg mit dem geringsten Aufwande, und kann dann etwa noch von Wirtschaft sprechen, um einen Zustand zu bezeichnen, der diesem Prinzip gemäß gestaltet ist, so etwa wenn man die Wendung gebraucht: „die Wirtschaft der Natur“, wo das Wort Wirtschaft doch offenbar zum Ausdruck bringen soll, daß die Anordnung oder die Vorgänge in der Natur dem „ökonomischen Prinzip“ gerecht werden. Wirtschaft oder Wirtschaften bedeutet hier also „richtige“ Mittelwahl bei gegebenem Zweck.

Oder man kann unter Wirtschaften das einem bestimmten Interesse dienende, nämlich das auf den höchsten Nutzeffekt ausgerichtete Handeln verstehen, wobei man den „Nutzen“ meist dem Genusse oder gar dem „Glücke“ gleichsetzt. Das Wort Wirtschaft bekommt hier also eine psychologistische oder genauer: sensualistische Prägung. „Das Einheitliche, was den wirtschaftlichen Handlungen und Beziehungen der Menschen und den Einrichtungen und Veranstellungen, die sie dafür geschaffen haben, zugrunde liegt, also das Identitätsprinzip der ökonomischen Wissenschaft (liegt) nicht in der Sachgüterbeschaffung, sondern (beruht) in einer besonderen Art von Erwägungen, die auf einem Gegenüberstellen und Vergleichen von Nutzen und Kosten, rein psychisch aufgefaßt, mit dem Ziel eines möglichst großen Nutzenüberschusses, Genusses beruhen³.“ Es handelt sich hier also um Zweckwahl bei gegebenen Mitteln.

Beide Spielarten der formalistischen Auffassung von der Wirtschaft, sowohl die rationalistische als die sensualistische, haben Anhänger gefunden, ohne daß alle sich der Tragweite ihrer Ansichten bewußt geworden wären. Wir müssen uns nämlich klar darüber sein, daß beide genannte Auffassungen mit Notwendigkeit dazu führen, die Nationalökonomie zu einer Universalwissenschaft zu machen, weil beide Grundsätze: „Handle nach dem ‚ökonomischen‘ Prinzip“ und: „Folge dem Nutzprinzip“ ganz allgemeine menschliche Verhaltens-

³ Robert Liefmann, a. a. O. S. 115.